

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 13.

Mittwoch, 17. Januar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kuponen-Kaufnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis mittags 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 22. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 17. Januar 1906.

— V. Wie uns heute nachmittag aus Baugen gemeldet wird, verlautet dort zuverlässig, daß Herr Kreisauptmann von Schlieben in Baugen von Sr. Maj. dem König zum Kultusminister ernannt worden sei, an Stelle des erkrankten Herrn Ministers Dr. von Seydewitz. Als neuer Kreisauptmann für Baugen komme Herr Geh. Regierungsrat von Graushaar, seither Amtshauptmann von Dresden-Neustadt in Betracht.

— Der beim hiesigen Pionier-Bataillon Nr. 22 früher in Dienst und vordem in hiesigen Geschäften als Kaufmann in Stellung gewesene Fahnenmeisteraspirant Arthur Schröder, geboren am 21. Juni 1877 zu Pieschen, ist am 11. Januar im Felblagerett Lüderitz-Bucht an Herz-Kreislauferkrankung gestorben.

— Unserer Schutzmannschaft gelang es gestern, einen Fahrraddieb festzunehmen, als derselbe das gestohlene Gefährt eben für 15 Mark in einem hiesigen Geschäft „verkaufen“ wollte. Der Verhaftete ist ein 15-jähriger Bäckerlehrling aus Geringswalde, der seinem Meister einen beim Ausstragen von Backwaren erhaltenen Gelbbetrag unterschlagen hatte und damit durchgegangen ist. Auf der Reise hat dann der Bursche in Plotitz das Fahrrad gestohlen. Eine am Rade befindlich gewesene neuere Petroleumlampe will er kurz vor Riesa abgenommen und vor eine Haustür gestellt haben. Sollte die Laterne gefunden werden, so wolle man Nachricht an die hiesige Polizeiwache gelangen lassen.

— Gestern nachmittag wurde in einer Strohfleime auf Nitzscher Flur der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Diese Leiche, welche anscheinend nur einige Tage gelegen hat, ist polizeilich aufgehoben worden. Nach der Kindesmutter wird gefahndet.

— Se. Majestät der König hat bestimmt, daß die aus der Unteroffizierschule und Unteroffizierenschule Marienberg als für dort ungeeignet entlassenen Schüler und Jöglinge, die als Freiwillige bei den Königl. sächsischen Truppen eingestuft werden, nicht vor dem 1. Oktober des Jahres, in welchem ihre ehemaligen Klassenoffiziere in die Armee übertreten, zu Unteroffizieren befördert werden dürfen.

— Die Vertreter der größten deutschen Bundesstaaten, der bayerische Gesandte Graf Verchenfeld und der sächsische Gesandte Graf Hohenthal, sind geborene Berliner, da ihre Väter in den fünfziger Jahren Gesandte am Berliner Hofe waren. Graf Hohenthal ist in dem jetzigen Gebäude des anstehenden Amtes geboren, das damals im Besitze der Lederschen Buchhandlung war, die im Erdgeschoß ihre Geschäftsräume hatte, während der erste Stock dem sächsischen Gesandten zur Wohnung diente. Ein besonderes sächsisches Gesandtschaftshotel gab es damals noch nicht. Ein Zufall sagte es vor einiger Zeit, daß bei einem Ministerbinder die Vertreter Sachsens und Bayerns die einzigen geborenen Berliner waren, während sich unter den preussischen Ministern keiner befand.

— Dem Vernehmen des „Dresdner Journals“ nach wird vom 1. März ab der Amtshauptmann Heintz in Leipzig unter Ernennung zum vortragenden Räte und mit dem Titel und Range eines „Geh. Regierungsrates“ in das Ministerium des Innern versetzt werden. Dem Amtshauptmann v. Beschwitz in Jittau und dem Oberregierungsrat Dr. Kase bei der Kreisauptmannschaft Dresden ist vom 1. März ab der Titel und Rang als „Geh. Regierungsrat“ verliehen worden.

— Nachdem bisher den beurlaubten Mannschaften bei kürzerer — bis einschließlich achtstägiger — Urlaubsdauer die Benutzung der dritten Wagenklasse von Schnellzügen nur dann freigegeben war, wenn es sich um eine Fahrt nach dem Urlaubsorte von über 300 Kilometer handelte (jedoch nur außerhalb der großen Feste), ist neuerdings die Benutzung der Schnellzüge auch auf weitere Fälle ausgedehnt worden, und zwar 1) bei schwerer Erkrankung oder Todesfall in der Familie der zu beurlaubenden Mannschaften ohne Rücksicht auf die Urlaubsdauer und die Entfernung des Urlaubsortes, zu jeder Zeit, also auch während der Festzeiten. Unter Mannschaften sind die Militäerpersonen vom Feldwebel abwärts, unter Familie die Ehefrau, die ehelichen Kinder, die Eltern, Pflegeeltern und

Geschwister des Beurlaubten zu verstehen. Die Erlinglichkeit der Schnellzugbenutzung muß jedoch vom Truppenteile auf dem Urlaubsorte bescheinigt sein; 2) den Unteroffizieren (Feldwebel bis Unteroffizier abwärts) bei einem Urlaube bis zu 14 Tagen, wenn die anfangs erwähnten Voraussetzungen zutreffen, also außerhalb der Festzeiten bei einer Entfernung des Urlaubsortes über 300 Kilometer.

— Es bleibt immer das alte, ewig gleiche Lied, es sind immer dieselben Klagen, die die Menschen anstimmen, wenn einmal der liebe Gott nach seiner Weisheit das Wetter etwas anders machte, als es dem Kalendermann und Wettermacher paßt, der der Zuverlässigkeit seines Wetterkalenders traut und an der Zuverlässigkeit des himmlischen Wetterkalenders zweifelt. Auch schon früher ging es verkehrt, wie ein Würzburger Benediktinerpater aus dem Jahre 1718 in einem feinen, geistlichen Gedichte bezeugt:

„Der Winter ist ohne Kält,  
Der Frühling ohne Blüht,  
Der Sommer ohne Hitz  
Dem Herbst ganz gleichen tut.  
Die Nachten seynd ganz kalt,  
Die Winde immer wehen,  
Es regnet immerhin,  
Auch hat man Schnee gesehn.  
Die Zeiten dieses Jahres  
Seynd gänzlich umgewendt.  
Rein Gott! Was ist doch das?  
Weht denn die Welt zu End!“

Noch steht die Welt, wie sie vor 200 Jahren stand und wird noch manches Jahr stehen, ehe sie untergeht, noch manchmal wird sie sich mit frischem Grün schmücken, wird das Welken und Bergehen sehen, Schnee und Eis ausschütten und dann doch wieder solches versagen. Wir müssen es eben nehmen, wie es halt kommt.

— (Dresden, 17. Januar. Heute vormittag 9 Uhr 48 Min. traf auf dem hiesigen Hauptbahnhofe Prinz Ludwig von Bayern ein. Zum Empfange hatten sich eingefunden der König, der die Uniform seines 15. bayer. Infanterieregiments „König Friedrich August von Sachsen“ angelegt hatte und mit dem Bande des St. Hubertusordens geschmückt war, Prinz Johann Georg von Sachsen, die Staatsminister u. a. Im Gefolge des Prinzen, der die bayerische Generaluniform trug, befanden sich Generalleutnant v. Precht, Rittmeister und Kammerer Herr v. Leinwand und Oberleutnant und Kammerjunker Herr v. Nothenhahn. Nach herzlich Begrüßung und Vorstellung des Gefolges begaben sich die höchsten Herrschaften durch den Königspavillon nach dem Wiener Platz, wo eine Ehrenkompanie des in Jittau garnisonierenden 3. sächs. Infanterieregiments Nr. 102 „Prinzregent Luitpold von Bayern“ mit Fahne und Musik Aufstellung genommen hatte. Auf dem rechten Flügel der Kompanie befanden sich die direkten Vorgesetzten des Regiments, auf dem linken die Generale und Staboffiziere der Garnison. Nach Abschreiten der Front der Ehrenkompanie und dem Vorbeimarsch derselben begaben sich die hohen Herrschaften in einem à la Reine bespannten von Gardereitern eskortierten Wagen nach dem Königl. Residenzschloß, überall vom Publikum herzlich begrüßt. Im Schloßhofe hatte eine Ehrenkompanie des 2. Jägerbataillons Nr. 13 Aufstellung genommen. Nach dem Abschreiten der Front derselben begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften, am Vestibul vom Königl. großen Dienst empfangen, nach dem Genueser Zimmern im 1. Stockwerk des Residenzschlosses, wo der Prinz von der Königin-Witwe und der Prinzessin Mathilde begrüßt wurde. Mittags fand Familien- und Marschallsfrühstück statt. Der dem Prinzen Ludwig zugewiesene Ehrendienst, bestehend aus den Herren Generalleutnant v. Elsa, Oberst v. Kaufmann und Hauptmann v. d. Hoehre und der bayer. Gesandte am sächsischen Hof, Graf Montgelas, waren dem Prinzen bis Chemnitz entgegengefahren.

— (Dresden, 15. Januar. Ein interessanter Strafprozess gegen den in Weinböhla bei Dresden wohnenden Kaufmann und Drogisten Ernst Moritz Krug beschäftigte die 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts. Krug hatte schon vor einigen Jahren in verschiedenen Tageszeitungen die Details auf eine von ihm angeblich gemachte Erfindung hingewiesen, die in der Herstellung von

besonders guter Kofosbutter aus dem Fett der Kofospalme, dem Kopra, gipfelte. Er besuchte auch viele Krämer und Kaufleute, denen er seine Erfindung anpries und mehrere Käufer ließen sich bestimmen, das Verfahren zur Bereitung der Kofosbutter, die sich nach der Krugschen Erfindung insonderheit durch vorzüglichen Geschmack und große Haltbarkeit auszeichnen sollte, zu erwerben. Hinterher erwiderte sich dann, daß das Herstellungsverfahren nicht den gegli. Erwartungen entsprach und mehrere Käufer des Krugschen Verfahrens sahen sich dann veranlaßt, gegen den „Erfinder“ Anzeige wegen Betruges zu erstatten. In der Hauptverhandlung vor dem Dresdner Landgericht behauptete der Angeklagte Krug, daß seine „Erfindung“ auf langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen beruhe und daß bei richtiger Anwendung seines Verfahrens sich aus dem Kofosöl eine vorzügliche Butter herstellen lasse. In seinem Laboratorium habe er die besten Erfolge erzielt. Einer derjenigen, die das Krugsche Verfahren erworben hatten, der Kaufmann Nieschling aus Görlitz, bezeugte, daß nach dem von Krug angewendeten Verfahren das Kofosöl zunächst in einem Doppelkessel geschmolzen werde, bis es eine bestimmte Temperatur erreicht habe. Wenn das Öl flüssig sei, scheiden sich die Säuren aus. Das Öl werde dann filtriert, mit reinem kaltem Wasser gewaschen, in breite Gefäße — Kessel — zurückgebracht, abgedämpft und der dann zurückbleibende Schleim stelle die erwartete Kofosbutter dar. Die gemachten Versuche hätten nicht den von Krug behaupteten Erfolgen entsprochen. Wenn man größere Mengen Kofosbutter herstellen wolle, verfolge das Verfahren vollständig, nur bei Gewinnung kleinerer Quantitäten sei dasselbe anwendbar. Bei Herstellung größerer Mengen werde das Verfahren komplizierter und die Butter schlechter. Aus deutschem Öl lassen sich überhaupt keine Erfolge erzielen, nur aus gutem importierten Öl bei Versuchen in kleinem Maße habe man gute Butter herstellen können. Nach dem Gutachten des Direktors des chemischen Untersuchungsamtes der Nahrungsmittel-Abteilung der Stadt Dresden, Dr. phil. Beythien, läßt sich aus dem Kofosöl ein Fett von gutem und reinem Geschmack herstellen, das aber schnell verderbe und ranzig werde. Das Krugsche Verfahren sei wohl in kleinen Betrieben anwendbar, dann könne aus gutem Cochinsöl brauchbares Speisefett hergestellt werden. Für Großbetriebe sei jedoch das Herstellungsverfahren ein zu kostspieliges. Der Fabrikant müsse schon wegen des Kostenpunktes von der Verwendung des Verfahrens Abstand nehmen. Im übrigen seien die Vorzüge des Krugschen Verfahrens schon seit dem Jahre 1882 benutzt und letzteres auch patentamtlich geschützt. Wenn also ein Kaufmann, Drogist oder Bäcker das Herstellungsverfahren erwerbe, um nach demselben Kofosbutter herzustellen, so mache sich derselbe eines Vergehens gegen das Patentrecht schuldig. Es sei nichts Neues, was Krug den Gewerbetreibenden zum Ankauf angeboten habe, jeder Fabrikant kenne es und in der Fachliteratur stehe es verzeichnet. Das Krugsche Verfahren sei nur aufgewärmt, es könne den Erwerbern keinen Vorteil bringen, der innere tatsächliche Wert sei nur ein unbedeutender. Obgleich das Gutachten des Sachverständigen zu Ungunsten des Angeklagten lautete, erkannte dennoch das Gericht auf Freisprechung des letzteren von der Anklage des Betruges, indem es annahm, daß der „Erfinder“ in gutem Glauben gehandelt habe und von der Vorzüglichkeit seines Verfahrens überzeugt gewesen sei.

— (Pirna, 15. Januar. Das Testament des Dresdner Fabrikbesizers Greif, durch welches der Stadt Pirna ein Vermögenswert von über 800 000 Mark zufiel, soll nach einer an den Rat gelangten Mitteilung angefochten werden, da sich der Erblasser nach der Behauptung der Verwandten bei der Abfassung der letztwilligen Bestimmungen nicht im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte befunden habe. Die Verwandten wünschen zunächst, daß mit ihnen wegen Gewährung einer „angemessenen Abfindung“ in Verbindung getreten werde. Vom Räte kann hierauf nicht eingegangen werden. Auch bieten die eingezogenen Erfindungen keinen Anlaß dafür, daß der Verbliebene bei Errichtung des Testaments tatsächlich nicht mehr im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte gewesen sei.

— (Hinterlassen. In der hiesigen Filiale der Cooviger Papierfabrik geriet am vergangenen Sonnabend ein selbst beschäftigter Maschinengehilfe zwischen zwei Walzen der Maschine. Er hatte versucht, einen Bindfaden, der sich um



eine Waage gewickelt hatte, zu entfernen, wobei er von derselben erfasst und hineingezogen wurde. In bestmöglicher Weise wurde er sofort in den Krankenhaus eingeliefert, wo er nach einer längeren Krankheit am 14. Oktober 1893 als Sohn des in Sachsen rühmlichst bekannten Hüttenwerksdirektors Grafen Dr. Otto Wigthum von Gersdorf in Dresden geboren. Er zog im Hüttenwerks-Gymnasium daselbst, besuchte er im Jahre 1882 zunächst die Universitäten zu Berlin und Leipzig. Nach demselbst gepflogenen juristischen Studien mit Erfolg das Referendar-Gezamen bestanden, war Graf Wigthum, wie der künftige sächsische Gesandte in Berlin sich selbst in seinen amtlichen Dienstleistungen mit Vorliebe kurz nennt, in den Jahren 1887 bis 1890 bei Amtsgericht, Rechtsanwalt und Landgericht tätig. Sodann wurde er zum Legationssekretär im Königl. sächs. Ministerium des Auswärtigen, 1891 zum Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft in Berlin ernannt und im Jahre 1894 wieder an das Königl. sächs. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Ferner kam er 1896 als Bezirksrassessor an die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden A. und wurde im Jahre 1897 zum Regierungsrassessor befördert. Am 1. Oktober 1900 als Regierungsrat bei der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz eingetreten, erfolgte im Jahre 1901 seine Berufung als Amtshauptmann nach Annaberg. Seit dem 13. Oktober 1891 ist Graf Wigthum mit einer Tochter des berühmten Berliner Malers Grafen Harrach vermählt. Eine Reihe blühender Kinder entstammen dieser Ehe. Der Ärmste gehört Graf Wigthum als Rittmeister der Reserve in der Uniform des Garderegiments an.

**Annaberg, 16. Januar.** Der 20. Sächsische Gastwirtsverbandstag wird hier vom 1. bis 8. Juli d. J. abgehalten werden. Hierbei gleichzeitig eine Gastwirtsgerber-, Kochkunst- und heimische Industrie-Ausstellung stattfinden. Dem 1886 ins Leben gerufenen Verband, der bekanntlich in Leipzig seinen Sitz hat, gehören gegenwärtig 104 Ortsvereine mit 5877 Mitgliedern an.

**Annaberg, 16. Januar.** Graf Christoph Johann Friedrich Wigthum von Gersdorf, der, wie gemeldet, zum Nachfolger des Grafen Hohenthal auf dem Gesandtschaftsposten in Berlin ausersehen ist, wurde am 14. Oktober 1893 als Sohn des in Sachsen rühmlichst bekannten Hüttenwerksdirektors Grafen Dr. Otto Wigthum von Gersdorf in Dresden geboren. Er zog im Hüttenwerks-Gymnasium daselbst, besuchte er im Jahre 1882 zunächst die Universitäten zu Berlin und Leipzig. Nach demselbst gepflogenen juristischen Studien mit Erfolg das Referendar-Gezamen bestanden, war Graf Wigthum, wie der künftige sächsische Gesandte in Berlin sich selbst in seinen amtlichen Dienstleistungen mit Vorliebe kurz nennt, in den Jahren 1887 bis 1890 bei Amtsgericht, Rechtsanwalt und Landgericht tätig. Sodann wurde er zum Legationssekretär im Königl. sächs. Ministerium des Auswärtigen, 1891 zum Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft in Berlin ernannt und im Jahre 1894 wieder an das Königl. sächs. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Ferner kam er 1896 als Bezirksrassessor an die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden A. und wurde im Jahre 1897 zum Regierungsrassessor befördert. Am 1. Oktober 1900 als Regierungsrat bei der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz eingetreten, erfolgte im Jahre 1901 seine Berufung als Amtshauptmann nach Annaberg. Seit dem 13. Oktober 1891 ist Graf Wigthum mit einer Tochter des berühmten Berliner Malers Grafen Harrach vermählt. Eine Reihe blühender Kinder entstammen dieser Ehe. Der Ärmste gehört Graf Wigthum als Rittmeister der Reserve in der Uniform des Garderegiments an.

**Freiberg, 16. Januar.** Eine Versammlung der Arbeiterbewegung der hiesigen Tabakindustrie nahm einstimmig eine Protestresolution gegen die geplante Tabaksteuer an. — Vor kurzem wurden in einem hiesigen Garten Kleidungsstücke aufgefunden, die, wie angestellte Ermittlungen ergeben haben, einem 20jährigen Schreiber aus Chemnitz, der mit einem Gelde betrage von 1000 Mark durchgebrannt war, gehört haben. Offenbar hat sich der Defraudant hier in Freiberg neu equipiert. — Am hiesigen Orte ist die Gründung von Fabrikpartassen geplant, die mit der städtischen Sparkasse verbunden werden sollen.

**Zwickau, 16. Januar.** Die Bergarbeiterbewegung in Sachsen scheint im Embde zu verlaufen. Wie noch erinnerlich, waren in den letzten Bergarbeiterversammlungen, in denen man sich mit den von den Betriebsverwaltungen zugestandenen Feuerungszulagen nicht zufrieden erklärte, die Arbeiterausschüsse der einzelnen Werke beauftragt worden, an Stelle der vom Verein für bergbauische Interessen nicht anerkannten Kommission des Bergarbeiterverbandes die in den Versammlungen beschlossenen Forderungen bei ihren Betriebsverwaltungen mit allem Nachdruck aufs neue anzubringen. Wie nun mitgeteilt wird, ist nur auf zwei Werken in den Bergrevieren Lugau-Oelschütz und Zwickau der Arbeiterausschuss in der gedachten Weise in Tätigkeit getreten, ohne aber besonderen Nachdruck auf die Forderung zu setzen. Auf den übrigen Gruben hat sich keiner der Ausschüsse gerührt. Die Werksbesitzer sind deshalb auch gar nicht in die Lage gekommen, über Annahme oder Ablehnung der Bergarbeiterforderungen sich schlüssig machen zu müssen. Im übrigen hat ja der Verein für bergbauische Interessen seine in der Gewährung der Feuerungszulage gipfelnden Entschliessungen bereits bekannt gegeben und begründet.

**Annaberg, 16. Januar.** Graf Christoph Johann Friedrich Wigthum von Gersdorf, der, wie gemeldet, zum Nachfolger des Grafen Hohenthal auf dem Gesandtschaftsposten in Berlin ausersehen ist, wurde am 14. Oktober 1893 als Sohn des in Sachsen rühmlichst bekannten Hüttenwerksdirektors Grafen Dr. Otto Wigthum von Gersdorf in Dresden geboren. Er zog im Hüttenwerks-Gymnasium daselbst, besuchte er im Jahre 1882 zunächst die Universitäten zu Berlin und Leipzig. Nach demselbst gepflogenen juristischen Studien mit Erfolg das Referendar-Gezamen bestanden, war Graf Wigthum, wie der künftige sächsische Gesandte in Berlin sich selbst in seinen amtlichen Dienstleistungen mit Vorliebe kurz nennt, in den Jahren 1887 bis 1890 bei Amtsgericht, Rechtsanwalt und Landgericht tätig. Sodann wurde er zum Legationssekretär im Königl. sächs. Ministerium des Auswärtigen, 1891 zum Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft in Berlin ernannt und im Jahre 1894 wieder an das Königl. sächs. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Ferner kam er 1896 als Bezirksrassessor an die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden A. und wurde im Jahre 1897 zum Regierungsrassessor befördert. Am 1. Oktober 1900 als Regierungsrat bei der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz eingetreten, erfolgte im Jahre 1901 seine Berufung als Amtshauptmann nach Annaberg. Seit dem 13. Oktober 1891 ist Graf Wigthum mit einer Tochter des berühmten Berliner Malers Grafen Harrach vermählt. Eine Reihe blühender Kinder entstammen dieser Ehe. Der Ärmste gehört Graf Wigthum als Rittmeister der Reserve in der Uniform des Garderegiments an.

**Freiberg, 16. Januar.** Eine Versammlung der Arbeiterbewegung der hiesigen Tabakindustrie nahm einstimmig eine Protestresolution gegen die geplante Tabaksteuer an. — Vor kurzem wurden in einem hiesigen Garten Kleidungsstücke aufgefunden, die, wie angestellte Ermittlungen ergeben haben, einem 20jährigen Schreiber aus Chemnitz, der mit einem Gelde betrage von 1000 Mark durchgebrannt war, gehört haben. Offenbar hat sich der Defraudant hier in Freiberg neu equipiert. — Am hiesigen Orte ist die Gründung von Fabrikpartassen geplant, die mit der städtischen Sparkasse verbunden werden sollen.

**Oberwiesenthal, 16. Januar.** Welche Schneemassen in den höheren Lagen vorhanden sind, geht aus einem großen, geräumigen, in den Schnee getriebenen Tunnel an der Straße nach Gottesgab hervor. Der Schneetunnel ist als Restauration eingerichtet und wird vom Bergschutzhelfer bewirtschaftet.

**Strohmannsdorf, 16. Januar.** Am hiesigen Orte sollen auf Gemeindefeld zwei neue Holzwarenfabriken errichtet werden. Der Gemeinderat hat beschlossen, den Unternehmen in weitgehendster Weise entgegenzukommen.

**Sainichen, 16. Januar.** Die Disprezen mit den Holzbildhauern bei der Firma von Kühnemann sind beigelegt.

**Schönheide, 16. Januar.** Die Kinderkrankheiten Diphtheritis und Masern sind jetzt unter den Kindern unseres Ortes eingezogen. Die Diphtheritis hat bereits mehrere Opfer gefordert.

**Seyers, 16. Januar.** Die Älteste Einwohnerin der Stadt vielleicht die Älteste Frau im Erzgebirge, Frau Wilhelm, ist vorgangenen Sonnabend im Alter von 98 Jahren 3 Monaten verstorben. — In der letzten abgehaltenen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung kam zur Kenntnis, daß der Bau des hiesigen Postgebäudes der Stadt einen Kostenaufwand von 47960 Mark verursacht habe. Das Gebäude ist für die Brandkasse mit 38000 Mk. eingeschätzt worden.

**Wittenberg, 16. Januar.** Ein Drama hat heute früh in der 8. Stunde in einem Laden am Klostermarkt abgepielt. Der Schirmgeschäftsinhaber Müller, der mit seiner Frau in Scheidung liegt, lauerte der Frau im Laden auf und gab mehrere Revolverkugeln auf sie ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich. Die Frau hat nur un erhebliche Verletzungen erlitten, dagegen ist Müller schwer verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Grimma, 16. Januar.** Im Sommer 1905 ver schwand von hier der Wirt der „Gattersburg“, Riese. Er unterließ es dabei, vorher mit zahlreichen Geschäftsleuten abzurechnen. Auf einem Ocean dampfer einer Wirtskante fand er eine Zeit lang schlafende Aufnahme, bis er hier einem Landmann begegnete und diesem sein Geheimnis anvertraute. Sein Aufenthaltsort wurde bekannt und im Hamburger Hafen wurde Riese vom Schiffweg verhaftet. Heute vormittag hatte er sich wegen betrügerischen Bankrotts vor dem Landgericht Leipzig zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre.

**Burgau, 16. Januar.** Wie verlautet, wird der Aufsichtsrat der Burgener Bank der wie gewöhnlich Ende März stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 10% zur Verteilung vorschlagen. In den letzten 6 Jahren sind je 9% verteilt worden. Gleichzeitig wird die Erhöhung des Aktienkapitals zum Vorschlag gebracht werden.

**Leipzig, 16. Januar.** Eine 18jährige Verkäuferin aus Berlin stahl ihren dortigen Verwandten 800 Mk. Auf der Reise nach Leipzig wurde ihr jedoch das Geld wieder gestohlen und sie selbst festgenommen.

**Leipzig, 16. Januar.** Im Hause Bornaische Straße 54 in L.-Gonnwitz wurden heute früh die Doppelschulter schmerzfrau Schumann und deren neunzehnjährige Tochter infolge von Kohlenoxydvergiftung leblos in den Betten vorgefunden. Die Sanitätsärzte, die zur Hilfe gerufen wurde, vermochte die Tochter ins Leben zurückzurufen, während bei der Mutter nur der inzwischen eingetretene Tod fest gestellt werden konnte. Die Tochter wurde nach dem Stadt Krankenhaus übergeführt, wo sie zurzeit noch bewusstlos darniederliegt.

### Aus aller Welt.

**Paris, 16. Januar.** Im Schlafhause des Vorfigwerkes haben am Montag (Vohntag) angetrunkenen Durschen des Essens wegen das Mobiliar und die Fenster und Türen zertrümmert, sowie die Betten auf die Straße geworfen. Ebenso hat im Hüttenhause der Wirt einen Schaden von 1500 Mark erlitten. Die Menschenmenge sympathisierte mit den Aufrührern. Die Gendarmen hat sechs Häufelührer nach Hause abgeführt. — Fühlig geworden ist in St. d. h. o. l. nach Unterschlagung von 99 239 schwedischer Kronen der Agent Hugo Sixten Roland Nisbeth.

### Wie in Frankreich ein Präsident gewählt wird.

Der große Tag, der der französischen Republik einen neuen Präsidenten geben soll, wird in der Zeitschrift „Lecture pour tous“ in allen Einzelheiten recht anschaulich geschildert. „Im Palais-Bourbon und im Luxemburg“, so heißt es dort, „sind am Tage vor der Wahl die parlamentarischen Gruppen zusammengetreten, um ihren Kandidaten zu wählen. Nun gilt es nach Versailles zu fahren, wo Scharen von Zimmerleuten, Tapezierern, Bohnern den Kongressaal, die „Galerie des Tombeaux“ und die für den Senatpräsidenten, dem Vorsitzer der Nationalversammlung, bestimmten Gemächer in Ordnung gebracht haben. Von dem Bahnhof Saint-Lazare fahren die Kongressmitglieder ab. Um 11 Uhr 55 Minuten der Parlamentszug: vierzig Wagen erster, zwei Wagen zweiter Klasse. Um 12 Uhr der Regierung- und Diplomatenzug: ein Salonwagen für die Minister, ein anderer für die Vertreter der Mächte. Die Zugänge zum Bahnhof sind natürlich von Gassern und Nichtstauern belagert. In den in der Nähe gelegenen Kaffeehäusern wettet man auf die Kandidaten, wie auf der Rennbahn. „X. steht vierzig zu eins“, hört man es durcheinander schwirren. Man könnte sich nach Chantilly verlegt glauben. Von Paris nach Versailles ist die Fahrt rasch gemacht. Der ganze Weg ist an den Brücken, Tunneln und Straßenkreuzungen militärisch — von den Eisenbahntruppen — besetzt. In Versailles sind die breiten Straßen, die sonst so majestätisch und leer daliegen,

angefüllt mit geschäftig hin und her eilenden Leuten. Das Kongressfrühstück, das man in den Restaurants bekommt, hat sich seit der ersten Ernennung Duboys nicht geändert. Schokolade, Kaffee, Erdbeeren, Nachtisch, Kaffee — fünf Franz. In den Restaurants sind alle Tische schon lange vorher bestellt: von Mittag bis 1 Uhr konzentriert sich hier die ganze politische Tätigkeit. In allen Ecken steht man „Berühmtheiten“. Hin und wieder hört man aus dem Stimmengewirr heraus ein lautes Wort: „Wo bleiben meine Cotelettes?“ oder: „Für wen stimmen Sie?“ Küche und Politik. Am dem Tage, an dem der Kongress einen Nachzügler Jules Grévy wählen sollte, betrat den geräuschvollen Speisesaal ein Abgeordneter in einem schwarz und weiß gemusterten Anzug; er sah sich schäktern und unschlüssig nach allen Seiten um und wußte, da kein Platz mehr vorhanden war, wieder gehen. Einige Journalisten aber erbarmten sich seiner und machten ihm an ihrem Tische Platz. Wenige Stunden später war Herr Carnot — denn er war es — Präsident der Republik. Während die Abgeordneten sich in den Reservoiren für das große Werk stärken, belagert in der Rue Cambetta eine dichte Menschenmenge die Tür, die zum Kongressaal führt. „Ihre Karte“, ruft der Türwächter. — „Ich bin Herr Soubou.“ — „Ohne Karte können Sie trotzdem nicht hinein.“ — 1 Uhr. Der große Versammlungssaal erstreckt im Glanze goldschimmernder Uniformen und prächtiger Toiletten. Unten präsentieren sich auf den Sesseln die 591 Deputierten und die 300 Senatoren. Der Präsident ist noch nicht da und man vertreibt sich die Zeit vor dem „leber du riveau“ damit, daß man die Tribünen mustert. Als Casimir-Périer gerufen wurde, erregten die besondere Aufmerksamkeit zwei arabische Scheichs, die in ihrem faltigen roten Beduinenüberwurf wie Wüstlingen in den Saal hinunterblickten. 1 Uhr 15 Minuten. Trommelwirbel. Ein Mann im Frack, dem etwa zwölf ähnlich gekleidete Herren folgen, schreien langsam zwischen zwei Reihen Soldaten, die sich halb zurückziehen, in den Saal: „Es ist der Präsident mit den Mitgliedern der Bureau der beiden Kammern. Ein tiefes, fast bedrückendes Schweigen tritt ein. Der Präsident sagt mit wenigen Worten, warum der Kongress zusammengetreten ist, und erklärt dann die Nationalversammlung für konstituiert. Das Schweigen ist nicht von langer Dauer. Es beginnt vielmehr bald nach den letzten Worten des Präsidenten eine lebhafteste Diskussion, und die „Quisiers“ mit der silbernen Kerle brüllen fortwährend in das Stimmengewirr ihr „Ruhe! Ruhe!“ hinein. Endlich kann sich der Präsident wieder Gehör verschaffen. „Ich schreite nun zur namentlichen Abstimmung“, sagt er, und ein „Quisier“ stellt die Urne auf ihren Platz. Vor einem der links vom Präsidenten stehenden Sekretäre befindet sich ein Korb mit Holzklägeln, während einer der rechts stehenden Sekretäre einen kleinen Fachkasten bewacht. Wenn nun der Abstimmende mit dem zusammengefallenen Stimmzettel in der Hand die zur Tribüne führenden Stufen hinaufschreitet, bekommt er eines der Holzklägeln. Er legt darauf seinen Zettel in die Urne und gibt das Klägeln dem rechts stehenden Sekretär, der es in den Fachkasten wirft. Bei der Feststellung des Abstimmungsergebnisses muß die Zahl der Klägeln der Zahl der Stimmzettel gleich sein, sonst ist die Abstimmung ungültig. Der Buchstabe, der die Abstimmung beginnen soll, wird durch das Los bestimmt; bei Carnots Wahl begann man mit dem Buchstaben P, bei der Wahl Doubet's mit dem Buchstaben D. Die wirklich interessanten Szenen spielen sich aber nicht im Sitzungssaal, sondern in der „Galerie des Tombeaux“ des Palastes ab. In dieser Galerie, in der zahllose Büsten und Statuen berühmter Männer stehen, wird der Stimmenschänder im großen betriebenen. Endlich ist die Abstimmung geschlossen. Der feierliche Augenblick der Verkündung des Wahlergebnisses naht, und alles stürzt in den Saal, um den Präsidenten der Nationalversammlung mit lauter Stimme sagen zu hören: „Herr X. hat die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten und ist daher für sieben Jahre zum Präsidenten der Republik gewählt.“ Ein kurzes Schweigen, dann bricht lauter Beifall los; es fehlt aber auch nicht an Zischern. Bald darauf wird im Arbeitszimmer des Präsidenten der Nationalversammlung der glücklich Erwählte vom Ministerpräsidenten und den anderen Ministern feierlich begrüßt und mit den Reden und Prologativen der Exekutivgewalt bekleidet, alles natürlich mit bildlich. Dann beginnt die Abfahrt. Unter Vorantritt der „Quisiers“ und begleitet von den Ministern, schreitet der neue Präsident, umgeben von den militärischen Kommandanten der beiden Kammern, zwischen den Reihen bildenden und die Waffen präsentierenden Soldaten durch die Büstengalerie zum Ausgang. Trommelwirbel, Trompetengeklammer, Kommandorufe. Das Schauspiel ist in seiner Einfachheit großartig. Casimir-Périer konnte die Tränen nicht zurückhalten, als ihm solche Ehren zu teil wurden. In einer mit vier Pferden bespannten Staatskutsche fährt der Präsident, von Dragonern oder Kürassieren eskortiert, nach dem Elysee. Die beiden letzten Präsidenten, Félix Faure und Doubet, hielten sich nicht an die Tradition: Sie lehren „per Bahn“ nach Paris zurück. — Félix Faure, weil er als eleganter Mann nicht so mit Straßenstaub bedeckt ankommen wollte, wie sein Vorgänger Casimir-Périer, Doubet, weil er an dem trüben Februartage nicht eine Wagenfahrt riskieren wollte. Unter den Zeremonien, die den neuen Präsidenten im Elysee erwarten, ist die wichtigste die feierliche Ueberreichung der großen Kette der Ehrenlegion, eines Prunkstückes aus massivem Gold.

### Vermischtes.

**Landfriedensbruch.** Heiligenstadt, 16. Januar. Am Freitag vormittag legten in der Portland-Zementfabrik



### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. Januar 1906.

Berlin. In den höchsten Postämtern hat eine Kesselexplosion stattgefunden, wobei ein Arbeiter getötet wurde.

Altona. Der Gemeindevorsteher Ellerbrod in Suelldorf stand aus Unvorsichtigkeit seinen Knecht mit der Gabel ins Auge. Der Knecht war sofort tot.

Wien. Der Kassenbeamte Dworschak, der infolge eines Unfalls lebensgefährlich verletzt wurde, verlor seinen 2 1/2-jährigen Sohn tödlich und tötete sich dann durch einen Revolveranschuss in die rechte Schläfe.

Paris. Einer Meldung aus Nancy zufolge ist in der Provinz eine große Kriegshysterie zu erkennen. In dem Grenzort Jouy entband gestern eine große Panik infolge des Erscheinens zweier deutscher Deserteure, welche sich in voller Ausrüstung befanden. Die Bevölkerung glaubte, daß es sich bereits um die Vorposten der deutschen Armee handele. Die Behörden hatten große Mühe, die entstandene Panik beizulegen.

Algier. Die erste Sitzung der Marokko-Konferenz wurde von dem Vizepräsidenten v. Radomir als Telegramm der nach dem Alphabet an erster Stelle stehenden Mächte eröffnet. Der Herzog von Amvobard hielt, nachdem ihm der Vorsitz übertragen worden, eine Ansprache, worin es heißt: Durch die Festsetzung des Programms, das den Beratungen der Konferenz als Grundlage dient, zeigen die Mächte deutlich ihr Interesse daran, daß Ordnung, Friede und Wohlfahrt in Marokko herrschen. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Mächte kann dieses kostbare Ziel nur erreicht werden durch Reformen, die auf der Souveränität des Sultanats, der Integrität seiner Staaten und gleicher Behandlung in kommerzieller Hinsicht, das heißt, der offenen Tür, beruhen. Es handelt sich darum, Mittel zur Anwendung derjenigen Maßregeln zu beraten, die sich schon jetzt als die bringendsten und leichtesten erweisen. Diese Maßregeln würden noch wirksamer sein, wenn da, wo die Konferenz es als ausführbar erachtet, Polizeikräfte errichtet sein werden. Die gegenseitige Achtung der gegenseitigen Interessen und der aufrichtige Wunsch, diese Interessen in Einklang zu bringen, müssen mit den Grundätzen der Souveränität des Sultanats und der Integrität seines Reiches die Richtschnur für die Beratungen der Konferenz sein. Solche Bestimmungen werden schon diktiert durch die erwartungsvolle Haltung der ganzen Welt, die einträchtig wolle, den immer mehr wachsenden Bestrebungen universeller Solidarität entsprechende Lösungen erwartet. Nachdem der Herzog von Amvobard geendet hatte, erhob sich Revail und ersuchte die Konferenz um Zustimmung zu den vom Vorsitzenden namens Spaniens aufgestellten Prinzipien. Nachdem v. Radomir offiziell namens Deutschlands die deutsche Anerkennung

der drei fundamentalen Grundsätze fest, nämlich Souveränität des Sultanats, Unabhängigkeit Marokkos und offene Tür für den Handelsverkehr aller Nationen. Es folgte eine einstimmige Verurteilung über die tägliche Bekanntgabe eines Resumes der im übrigen geheimzuhaltenden Verhandlungen an die Presse.

London. Nach den bis heute früh 6 Uhr vorliegenden Wahlergebnissen sind gewählt 164 Liberale, 24 Vertreter der Arbeiterpartei und 52 Unionisten. Die Liberalen haben bisher 65 und die Arbeiterpartei 21 Sitze gewonnen.

#### Die Ereignisse in Rußland.

Petersburg. Der Arbeiterrat gibt nochmals bekannt, das Proletariat begehre den 22. Januar als einen Trauertag mit eintägiger Arbeitseinstellung, enthalte sich aber jeder Kundgebung.

Odessa. Im Gouvernement Besarabien ist ein Bauernaufstand ausgebrochen. Das Bauernkomitee beschloß, alle Privatgüter zu Bauerneigentum zu erklären.

Krutsch. Der Bahnverkehr ist noch nicht geregelt. Schnellzüge verkehren nicht. Die Zahl der Militäreinsätze ist auf drei täglich beschränkt.

#### Marktpreise.

Riesla, am 17. Januar 1906.

Butter, per 100	2,20	2,20
Eier, per 100	4,50	4,80
Kartoffeln	0,05	0,10
Krautbraten, 100	0,05	0,10
Wärsen, Gebund	0,05	—
Wepfel, grün	1,00	—
Zwiebeln	0,60	—

#### Wetterwarte.



Wetterprognose für den 18. Januar. Witterung: Heiterlich, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: Normal. Windrichtung: Nordwest. Luftdruck: Tief.

### Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 17. Januar 1906.

Deutsche Fonds	%	Kurs	Sächs. Bod.-Anl.	%	Kurs	Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen	%	Kurs	Stamm	%	Kurs	Wickelbahn	%	Kurs
Reichsanleihe	3	89,60	do.	3 1/2	103,00	103,00	0	117,00	117,00	10	182,50	Reichsbank	10	182,50
do. 1871/72	3 1/2	100,90	do.	3 1/2	99,00	99,00	11	191,00	191,00	15	187,00	Reichsbank	15	187,00
do. 1880	3 1/2	100,00	do.	3 1/2	87,50	87,50	20	332,00	332,00	18	239,75	Reichsbank	18	239,75
do. 1895	3 1/2	88,50	do.	3 1/2	98,90	98,90	6,7	—	—	14	102,00	Reichsbank	14	102,00
do. 1900	3 1/2	110,70	do.	3 1/2	88,00	88,00	5	176,25	176,25	20	—	Reichsbank	20	—
Sächs. Anleihe 55er	3	94,00	do.	3 1/2	100,00	100,00	18	—	—	8	325,00	Reichsbank	8	325,00
do. 60er	3 1/2	99,85	do.	3 1/2	99,00	99,00	0	88,50	88,50	8	—	Reichsbank	8	—
Sächs. Anleihe große	3	87,85	do.	3 1/2	90,10	90,10	18	283,75	283,75	10	170,00	Reichsbank	10	170,00
do. 1000, 500	3	89,00	do.	3 1/2	98,00	98,00	18	1110,00	1110,00	15	—	Reichsbank	15	—
do. 200, 100	3 1/2	99,75	do.	3 1/2	101,50	101,50	8	201,00	201,00	6	168,00	Reichsbank	6	168,00
do. 300	3 1/2	—	do.	3 1/2	101,50	101,50	12	259,50	259,50	50	710,00	Reichsbank	50	710,00
Sächs. Anleihe 1871/72	3 1/2	95,50	do.	3 1/2	99,00	99,00	0	129,75	129,75	8	—	Reichsbank	8	—
do. 1880	3 1/2	96,80	do.	3 1/2	99,00	99,00	12	250,00	250,00	11	161,00	Reichsbank	11	161,00
do. 1890	3 1/2	105,20	do.	3 1/2	99,00	99,00	7	276,00	276,00	8	165,00	Reichsbank	8	165,00
do. 1900	3 1/2	—	do.	3 1/2	108,00	108,00	11	180,00	180,00	10	—	Reichsbank	10	—
Sächs. Anleihe 1871/72	3 1/2	99,80	do.	3 1/2	—	—	0	55,00	55,00	7 1/2	—	Reichsbank	7 1/2	—
do. 1880	3 1/2	102,00	do.	3 1/2	—	—	8	144,50	144,50	8 1/2	—	Reichsbank	8 1/2	—
do. 1890	3 1/2	—	do.	3 1/2	—	—	12	81,25	81,25	2 1/2	—	Reichsbank	2 1/2	—
do. 1900	3 1/2	—	do.	3 1/2	—	—	0	41,00	41,00	4	134,25	Reichsbank	4	134,25
Sächs. Anleihe 1871/72	3 1/2	99,80	do.	3 1/2	—	—	0	143,00	143,00	—	—	Reichsbank	—	—
do. 1880	3 1/2	102,00	do.	3 1/2	—	—	11	—	—	—	—	Reichsbank	—	—
do. 1890	3 1/2	—	do.	3 1/2	—	—	20	1026,00	1026,00	—	—	Reichsbank	—	—
do. 1900	3 1/2	—	do.	3 1/2	—	—	8	139,00	139,00	—	—	Reichsbank	—	—
Sächs. Anleihe 1871/72	3 1/2	99,80	do.	3 1/2	—	—	10	192,00	192,00	—	—	Reichsbank	—	—
do. 1880	3 1/2	102,00	do.	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	Reichsbank	—	—
do. 1890	3 1/2	—	do.	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	Reichsbank	—	—
do. 1900	3 1/2	—	do.	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	Reichsbank	—	—

**Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Handbrieffen, Aktien etc.**  
**Stellung aller werthhabenden Coupons und Dividendencheine.**  
**Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.**

**Menz, Blochmann & Co.**  
**Titale Rieser**  
**Bahnhofstr. 2**  
 (früher Creditanstalt.)

**Annahme von Geldern zur Verzinsung.**  
**Belichtung bürgepfändiger Wertpapiere.**  
**Café-Strauß-Einrichtung**  
 vermietbare Ecklokale zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

**Kirchennachrichten.**  
**Ordo:**  
 Donnerstag, den 18. Januar, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer des Pfarrhauses P. Wurfhardt.  
**Glaubig:**  
 Freitag, den 19. Januar, nachm. 5 Uhr Beichte u. Abendmahl.  
 Dem Streulichen Ehepaar in Döberitz zum gestern stattgehabten Jubiläum noch nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Ich warne hiermit, meiner Frau J. Wägg etwas zu borgen, da ich nichts bejahle.  
 J. Wägg, am Rundteufel 1b.  
 Verheiratet geblieben worden. Abzuholen Eisenwerk Ordo Nr. 18.  
 Ein Hund abzugeben. Wädder, Albertstr. 4.  
 Eine schöne Wohnung ist in-Adrich sofort zu vermieten (Preis 100 M.) bei Otto Wiedel, begehbar.

In meinem Grundstücke Pappiersstraße Nr. 29 sind neu vorgefertigt billig für sofort zu vermieten:  
 1. Etage, 3 Stuben mit Balkon, 2 Kammern, Bad u. sonstigem Zubehör;  
 2. Etage, 2 Wohnungen, je 2 Stuben mit Balkon, Kammer und Zubehör.  
 Näheres Bahnhofstr. 28 bei G. J. Jörker.  
 Eine Etage und Kammer ist zu vermieten, sofort oder später. Schützenstr. 12.

2 geräumige **Manjardenwohnungen**, je Etage, 2 Kammern, Küche und Zubehör, sind Schützenstr. 19 billig für sofort und 1. April 1906 zu vermieten. Näheres bei G. J. Jörker, Bahnhofstr. Nr. 28.  
 Sch. Schlafstelle frei Goethestr. 57, 1. r.  
 Eine schöne sonnige halbe Etage ist sofort oder den 1. April zu beziehen. Sch. Schützen u. Bismarckstr. 20.

**Albertplatz 11**, 3. Etage, besser sehr geräumig, sofort zu vermieten.  
**Freundliche Wohnung** mit Kammer, Küche, Wasser, Waschküche, Bleiche, per 1. April für junge oder ältere Leute zu vermieten. Anfragen erbitte unter P 23 an die Exped. d. Bl.  
 Verkauft halber ist neu vorgefertigte Wohnung zu beziehen Ordo, Weststr. 4.







Vom Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, 16. Januar.

Eigen-Vericht. Am Regierungstisch: Staatsminister v. Meyß und Kommissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt der Präsident die Verpflichtung des neu gewählten Abg. Dr. Seyfarth vor. Die Kammer tritt hierauf in die Tagesordnung ein: Interpellation der Abgg. Günther, Vör und Koch, das polizeiliche Verbot einer vom Liberalen Verein für Dresden und Umgebung angemeldeten öffentlichen Versammlung betreffend.

Der Präsident fragt die Regierung, ob sie bereit ist, die Interpellation zu beantworten.

Staatsminister v. Meyß: Die Staatsregierung müsse es ablehnen, die Interpellation zu beantworten, da die Frist zur Erhebung des Rekurses gegen die Abhaltung der Versammlung noch nicht abgelaufen sei. Sie trage aus diesem Grunde Bedenken, einer eventuellen Entscheidung der Reichshauptmannschaft vorzugreifen.

Abg. Günther (freis.) bedauert die Stellungnahme der Regierung und beantragt die Besprechung der Interpellation.

Der Antrag wird nicht genügend unterstützt. Hierdurch erledigt sich der erste Punkt der Tagesordnung.

Sodann berichtet Abg. Harter (kons.) über 2. Kapitel des ordentlichen Etats 1906/07.

1. Kap. 98: Aufsicht über

Gewerbe- und Dampfessel-Anlagen.

Abg. Müller (natlib.) bemängelt die verschiedenartige Handhabung der Aufsichtsbestimmungen durch die Aufsichtsbeamten. Es gebe in Sachsen Bestimmungen, die den Bau übersichtlicher Fabrikanlagen verhindern. Er bittet die Regierung um Abhilfe. (Beif.)

Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Köfcher: Die Regierung sei immer bemüht gewesen, berechtigten Klagen über Verwaltungsvorschriften Gehör zu schenken und, wenn es anginge, ihnen nachzukommen. Ueber die Beschwerden des Vorredners würden eingehende Erörterungen angestellt werden, um das schwierige Problem zu lösen. Bei der Verschiedenartigkeit der Gewerbe werde eine gewisse Einheitlichkeit durchzuführen werden, ohne das die Industrie gehemmt oder geschädigt werde.

Abg. Reinecker (kons.) beklagt die Klagen des ungeordneten Müller. Man müsse den Aufsichtsbeamten einen weiteren Spielraum lassen. — Abg. Goldstein (soz.) bespricht den Rinderschutz. Die Behörde müßte mehr als bisher zur Auskunft von den Aufsichtsbäumen herangezogen werden. Auch müßten die Legierten sich bewegen, daß ihnen die Arbeiter mehr Vereinen entgegenbringen könnten. Die Tätigkeit der Arbeiter-Sozialvereine, Gewerkschafts-Organisationen, Unterstützungsvereine, Konsumvereine müßte mit in die Berichte der Gewerbeinspektionen aufgenommen werden. — Abg. Müller (natlib.) fragt die Regierung, was mit der vor zwei Jahren eingebrachten Petition über die Silo-Anlagen geschehen sei. — Abg. Grumbt (kons.) bittet die Regierung um Maßregeln dagegen, daß in der Holzbearbeitungs-Branche vielfach Arbeiter an Maschinen beschäftigt würden, denen das nötige Verbandsmittel fehle. — Abg. Dr. Mühlmann (natlib.) trägt Bedenken, die Lehrer zur Auskünsterteil-

lung in Fragen der Kinderarbeit heranzuziehen. — Geheimrat Dr. Köfcher beantwortet die Frage des Abg. Müller dahin, daß bei den erwähnten Anlagen vielfach Dispensationen zur Erbauung von Heizröhren erteilt worden seien. Die Angelegenheit bedürfe noch weiterer Erwägung, und die Regierung werde sie wohlwollend im Auge behalten. — Abg. Merkel (natlib.): Das Auftreten der Aufsichtsbeamten könnte vielfach mit mehr Takt geschehen.

Abg. Hänel (kons.) ist Freund der Kinderarbeit, nur dürfe nicht über das nötige Maß hinausgegangen werden. Zwischen den Inspektionsbeamten, den Arbeitgeber und den Arbeitern müsse ein unbedingtes Vertrauensverhältnis Platz greifen. — Abg. Hermann (kons.) widerspricht der Behauptung des Abg. Grumbt. Der Beamte der Holzberufsgewerkschaft setze schon dafür, daß unfähige Leute nicht an die Maschinen gestellt würden. — Abg. Ulrich (kons.): Die Kinderarbeit wirke nur schädigend auf den Schulunterricht. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird nicht genügend unterstützt. Bei dieser Gelegenheit entspinnt sich zwischen den Abgg. Günther und Goldstein eine große Debatte über die Angelegenheit.

Die Einnahmen werden schließlich mit 118 000 Mk. genehmigt und die Ausgaben mit 275 000 Mk. bewilligt.

2. Kap. 66: Ober-Eichungs-Kommission und Staats-Eichämter.

Abg. Hermann (kons.): Den Eichmeistern müßten zur besseren Erledigung der Geschäfte Gehilfen beigegeben werden. — Abg. Andra (kons.) führt Beschwerde über die Höhe der Gebühren. — Geheimrat Dr. Köfcher: Die Reformen und Neuorganisation des Eichungswesens von Reichs wegen sei noch nicht vollendet. Es bestehe jedoch Aussicht, daß die neue Maß- und Gewichtsbekanntmachung in der jetzigen Reichstags-Session verabschiedet werde. — Abg. Andra (kons.) beantragt, Kap. 66 noch einmal an die Finanz-Deputation zurückzuverweisen. — Der Antrag wird einstimmig angenommen.

3. Allgemeine Vorberatung über den Antrag des Abg. Dr. Spieß und Genossen, Vorlegung eines Gesetzesentwurfs wegen

Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel.

Abg. Dr. Spieß (kons.) begründet den Antrag, der schon im vorigen Landtag, wenn auch in anderer Form, eingebracht worden sei. Es bestehe ohne Zweifel nach wie vor eine Notlage im Kleinhandel und im Einzelhandel. Von den Gegnern des Antrags wurde behauptet, daß die Notlagen dieser Notlage im eigenen Lager zu suchen seien. Das müßte zugegeben werden, aber es läßt trotzdem bestehen, daß die Großbetriebe mit an der Notlage schuld seien. Das beweisen am schlagendsten die Berichte der Konsumvereine. Das Großkapital müsse sich in der Großindustrie und im Großhandel betätigen. Der Staat dürfe nicht ruhig zusehen, wenn so viele kleine Geschäfte zu Grunde und ins sozialdemokratische Lager übergehen. Der Mittelstand bilde den Mittel- und Schwerpunkt zwischen der roten und der gelben Internationale. Preußen habe mit seiner Warenhaussteuer gute Erfahrungen gemacht. Die Zahl der Warenhäuser sei zurückgegangen. Eine landesgesetzliche Regelung der Besteuerung sei einer Regelung durch die Gemeinden entschieden vorzuziehen. Das Nähere

möge der Gesetzgebungs-Deputation, der er den Antrag überweisen bitte, überlassen bleiben.

Abg. Langhammer (natlib.) erkennt die schwierige Lage des Mittelstandes an, ist aber trotzdem Gegner einer Besteuerung der Großbetriebe. Wissenschaft und Praxis hätten in Preußen, entgegen der Auffassung des Vorredners, schlimme Erfahrungen mit der Warenhaussteuer gemacht. Auch in Sachsen habe in den in Frage kommenden Gemeinden die Umsatzsteuer den gewünschten Erfolg nicht gemacht. Die Steuer werde zum weitaus größten Teile von den Lieferanten getragen, nicht von den Warenhäusern und Konsumvereinen. Die Klein-Industrie habe ebenfalls Nutzen von der Entwicklung der Großindustrie. Für eine Sonderbesteuerung könne er nicht einstehen, da sie unklar und ungerecht sei und die deutsche Industrie schwer schädige.

Abg. Bahner (kons.) sieht der Umsatzsteuer zwar sympathisch gegenüber, kann aber trotzdem den Antrag nicht unterstützen, weil die Steuer den Gemeinden zustehen soll. Dadurch würden die großen Gemeinden, in denen doch zumeist die Warenhäuser und Großbetriebe liegen, auf Kosten der kleineren bereichert; denn auch der Landbewohner trage sein Geld in die Großstadt. Der Klein-Industrielle würde durch den vorliegenden Antrag nicht gelassen, es sei denn, daß Großbetriebe überhaupt verboten würden.

Abg. Ulrich (kons.) tritt warm für eine Besteuerung der Großbetriebe ein. Man müsse eben auf diesem Gebiete Versuche und Erfahrungen machen. Vorwiegend sei, daß die Großbanken die Warenhäuser unterstützen. Redner wies weiter dem Abg. Langhammer vor, daß er in dieser Frage eine schwankende Haltung einnehme. Franken im Lande erkläre er sich als Freund der Umsatzsteuer. Sachsen sei das Eldorado der Warenhäuser und Konsumvereine. Die Konsumvereine bildeten sich zu rein sozialdemokratischen Agitations- und Organisations-Zentren aus, sie seien ein wirtschaftlicher Staat im Staate. Die Regierung müsse hiergegen energisch Stellung nehmen, ehe es zu spät sei.

Staatsminister v. Meyß stellt sich im wesentlichen auf den Standpunkt der Regierung, den diese schon in der vorigen Landtagssession eingenommen und in einer Teilschrift damals ausführlich dargelegt hat. Auf den politischen Charakter, den der Abg. Ulrich in die Angelegenheit hineingebracht habe, könne er nicht eingehen, da der Antrag rein wirtschaftliche Ziele verfolge. Die Regierung sei sich sehr wohl bewußt, daß in den Konsumvereinen viele sozialdemokratische Elemente sich befänden. Da diese Anstalten auf rein wirtschaftlicher Grundlage beruhten, habe die Regierung ihr Augenmerk nur auf die Ueberwachung und Kontrolle dieser Anstalten zu richten, die denn auch in genügender Weise durchgeführt würde. Solange in diesen wirtschaftlichen Betrieben politische Tendenzen nicht zum Ausdruck kämen, sei die Regierung nicht in der Lage einzuschreiten. Daß sie vorkommenden Falles mit aller Strenge des Gesetzes vorgehen werde, siehe wohl außer Zweifel. Die Regierung sei sich der Notlage des Klein- und des Einzelhandels sehr wohl bewußt. Ob aber auf Grund des vorliegenden Antrags dieser Notlage abgeholfen werden könne, darüber könne man geteilter Meinung sein. Jedemfalls aber sei die Regierung jederzeit bereit, die Hand zu bieten, dieser Notlage zu steuern. Das habe sie ja auch durch die weitgehendste Förderung des Kleinhandels bewiesen. Die Regierung ist jedoch der Ansicht, daß durch den Antrag auf landesgesetzliche Regelung

Der Gefreier.

Roman von Reinhold Detmann.

(Nachdruck verboten.)

„Du weihst nicht, was Du da tun willst“, wiederholte sie immer wieder. „Du bist im Begriff, Dich namenlos nutzlos zu machen — und wenn morgen der König kommt —“

Da lachte er laut und gelblich auf. „Der König! — Was frage ich nach allen Königen der Welt! Noch bin ich ein freier Künstler, und ich kann mit meinen Geschöpfen verfahren, wie es mir beliebt. Das Gesicht dieser Poreley gefällt mir nicht mehr. In meiner Freude habe ich es geblendet, und da es mir von heute an nur noch Widerwillen erregen würde — weil ich es nicht erblenden könnte, ohne daß sich mein Blut empörte — darum will ich es nie mehr sehen. — nie mehr — nie mehr!“

Er hatte die wackelbeide, von tödlichem Entsetzen erfüllte Astrid fest von sich geschleudert, und ohne daß sie imstande gewesen wäre, es zu hindern, begleitete er jedes seiner letzten Worte mit einem wuchtigen Schlage gegen den Kopf der Statue. (Der Gefreier 25. Nr. 7.)

Mit einem klingenden Geräusch, welches Astrid durch Mark und Bein drang wie das Wehgeschrei eines zum Tode verurteilten Menschen, sprang der Marmor in Stücke. Die rasende Tat einer einzigen Sekunde hatte Melmar Lindholms herrliche, stunderückende Poreley, das größte Meisterwerk seines Lebens, in einen wertlosen Torso verwandelt.

„Vater!“ hatte Astrid noch einmal aufgeschrien; in dem Moment aber, da ihr der Bildhauer sein Gesicht wieder zumwachte, ein schrecklich verändertes, dunkel gerötetes, verzerrtes Gesicht, ließ das Uebermaß des Entsetzlichen, welches da auf sie einbrach, ihre Kraft zusammenbrechen, und mit einem leisen Wehelauf sank sie ohnmächtig zu Boden.

Von wie langer Dauer ihre Bewußtlosigkeit gewesen war, wußte sie beim Erwachen nicht. Aber sie mußte wohl annehmen, daß sich die Schleiter wohlthätigen Vergessens war für

eine kurze Zeit über ihre Stange gekrümmt hatten, denn nun lie her war es wie vorher stille, ließe Nacht, der große phantastische Rittersaal war von den nur teilweise angezündeten Lampen matt erhell, und der weiße Nebel der sepiösen Poreley schimmerte vor ihr fast geistlich lebendig in dieser Tendenz.

Aber sie war allein. Nur die Marmorfrüchtlinge zu ihren Füßen lieferten ihr den Beweis, daß sie nicht geträumt habe, und wie ein Pfeil schmerzte durchdringend es bei dem Anblick dieser Trümmer ihren Körper. Sie wandte das Gesicht davon ab wie von einem Bilde des Grauens und richtete sich auf. Ihre Hüfte hatten eine eigenartige Starrheit angenommen, und ihre Lippen waren fest zusammengedrückt wie in einem schmerzlichen, aber unbewußten Entschlusse. Mit langsam, müden Bewegungen, doch ohne jedes Zaudern, verließ sie das Atelier und ließ die Treppe empork, bis zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Niemand begegnete ihr auf dem kurzen Wege. Schon nach wenigen Minuten kam sie die Stiege wieder herab, mit Inzert und Gut angehen, doch ohne etwas anderes mit sich zu nehmen als das, was sie als Kleidung auf dem Körper trug. Sie öffnete die Haustür, die Melmar Lindholm nach seiner alten, unveränderlichen Gewohnheit ins Schloß gedrückt hatte, ohne sie zu verriegeln, und trat auf die Straße hinaus. 74

Bis dahin war in allem, was sie tat, die Sicherheit eines klaren und bestimmten Entschlusses gewesen; jetzt aber, da der bedeutende Schritt geschehen war, schien ihr Blut sie mit einem Mal zu verlassen, oder das Gewagte, fast Abenteuerliche ihrer Handlungsweise kam ihr vielleicht erst jetzt, wo sie den Hauch der kühlen Nachtluft an ihren Wangen fühlte, voll zum Bewußtsein.

Sie tat ein paar Duzend Schritte die Straße hinauf, um sich dann nach kurzem Zaudern umzuwenden und ein kleines Stück in der entgegengesetzten Richtung zu gehen. Aber es gab für sie offenbar weder hier noch dort ein bestimmtes Ziel, denn sie sich hätte zuwenden können, und das Gefühl

ihrer Unklarheit und Verlassenheit schien sie mit einem Mal in verunsichernder Schwere zu überkommen.

Verwirrt wandte sie ihr schüchternes, bleiches Gesicht dem Dome wieder zu, das sie jedoch verlassen hatte, aber sie beschleunigte den Schritt, um sich zu retten, als sie die Kraft hatte, ans Gerüstwerk in die große Stadt hineinzulaufen, in der es doch niemanden gab, den sie zu solcher Stunde um Aufnahme und Beistand hätte erfuchen können. Noch ein kurzes Zaudern und Schwanken — ein paar ungewisse Schritte hierhin und dort, dann lehnte sie sich, wie zum Tode erwidert, an das eiserne Gartengitter der Villa, und die Tränen eines ohnmächtigen Schmerzes rannen heiß und unaufhaltsam über ihre Wangen. 75

Siebentes Kapitel.

Prinz Egon hätte, wenn er ein milder, leutseliger und liebenswürdiger Herr gewesen wäre, heute — am Tage nach dem Reste in Siegherts Keller — wohl einigen Anlaß gehabt, mit seinem Adjutanten zu trinken zu sein. Wohl hatte Hoff von Rainach seinen gerade an diesem Tage besonders anstrengenden Dienst mit solchlicher Mühseligkeit angehtreten, und es fehlte ihm offenbar nicht an gutem Willen, alle Obliegenheiten desselben gewissenhaft zu erfüllen. Aber er litt unter einer Jerventheit, deren er vergebens Herr zu werden suchte, und er beging infolgedessen einige Ungehörlichkeiten und Verschöden, die jeder andere Vorgesetzte wahrlich sehr übel aufgenommen haben würde.

Alle seine Gedanken waren ja noch bei dem großen Ereignis des geirigen Abends, und es half ihm wenig, daß er selber sich immer und immer wieder energisch an seine dienstlichen Pflichten machte. Beim Erwachen war ihm die Erinnerung an das Geschehene nur wie ein fader Traum gewesen, und er hatte sich alle Einzelheiten des bedrückenden Vorganges ins Gedächtnis zurückrufen müssen, ehe er wieder die volle Bewußtheit seiner Wirklichkeit gewonnen hatte. (Fortsetzung folgt.)



der Besteuerung der Großbetriebe die Einkünfte der Kleinbetriebe geschädigt würde. Es sei ferner nicht außer Acht zu lassen, daß durch landesgesetzliche Regelung dieser Frage in weiteren Kreisen Unzufriedenheit erzeugt werden würde. Auf weitere Details verzichtet der Minister und behält sich solche bei der Deputations-Beratung vor.

Abg. Eule (kons.) bedauert, daß die Regierung heute auf dem gleichen Standpunkt stehe, wie vor zwei Jahren, obwohl sie erkenne, daß die Notlage im Klein- und Mittelhandel zugenommen habe. Abhilfe sei jedenfalls dringend nötig. Die Sozialdemokratie und die Liberalen seien die Schuttpengel der Warenhäuser. — Abg. Zimmermann (ref.) unterläßt den Antrag. Der Staat müsse es als seine Pflicht betrachten, für Verbesserung des Wohlstandes Sorge zu tragen. Es müsse auch das politische Moment mit in Betrachtung sein. Die Konsumvereine seien auf Kosten der Angestellten nach und nach zu Liquidationsgesellschaften geworden. — Abg. Liebau (kons.) ist für den Antrag und bedauert, daß in den Konsumvereinen sehr viel Beamte zu finden seien. — Abg. Günther (freil.) ist gegen den Antrag, da es sich von ihm einen Nutzen für die Klein-Industrie nicht verspreche. Redner weist der Landwirtschaft vor, daß sie mit den kleinen Geschäftsleuten bei Gründung der landwirtschaftlichen Genossenschaften kein Mitleid gehabt habe. Das bessere, kaufkräftigere Publikum sei es nicht zum wenigsten, das seinen Bedarf in Warenhäusern deke. — Kurz nach 5 Uhr nachmittags ging ein genügend unterschriebener Antrag auf Schluß der Debatte ein. Der Antrag ward aber abgelehnt. — Abg. Goldstein (soz.) stellt Antrag auf Vertagung, den Abg. Günther (freil.) unterstützt. Der Antrag ward angenommen.

### Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. ab. Berlin, 16. Januar 1906.

In beiden, deutlich von einander unterschiedenen Teilen der Reichstags-Sitzung offenbarte sich eine immer häufiger bemerkbare Unstimmigkeit zwischen Reichsregierung und Reichsovertretung. Immer öfter erhebt sich im Reichstag — und nicht nur von Seiten der Opposition, sondern von allen Bänken des Hauses — die bald dech-deutlich, bald diplomatisch-leise ausgebrütete Klage über die mangelhafte Beschaffenheit der Regierungsvorlagen. Es ist nicht zu verkennen, daß durch das ganze Haus die unbefriedigende Empfindung geht: es herrsche ein zu leichtes Herz und eine zu leichte Hand bei der Regierung vor, wenn sie an die Bearbeitung der Vorlagen für das Reichsparlament geht, eine gewisse, früher nicht bemerkte Neigung, die Arbeit mit den Volksvertretern cavaliermäßig auf die leichte Schulter zu nehmen, und von den allergehrtesten Anhängern der Regierung kann man bei guter Gelegenheit die leise Klage vernnehmen, daß diese, zwar noch lange nicht allgemeine, aber doch immer öfter bemerkbare Verschleppung mit der Bewertung zusammenhängt, deren sich das Reichsparlament an einer gewissen Stelle erfreut.

Durch die heutigen Verhandlungen ging sowohl im ersten Teil, der sich mit der Verbesserung des Serovis-tarifs, des Wohnungsgelddienstes und der neuen Klassen-einteilung der Orte, als auch im zweiten Teil, der sich mit einer Nachtragsforderung von rund 2 1/2 Millionen für Ostafrika beschäftigte, eine gewisse Tendenz, die Kommissionen, denen die Vorlagen zu überweisen wären, hätten das Regierungskonzept zu verbessern, wie Schillerarbeiten, und es erst eigentlich brauchbar zu machen. Diese Tendenz sprach sich, teils weltmännlich verblümt, teils populär offener, von der Stelle aus, wo rechts der Freiherr von Richthofen (kons.) sitzt, rund um den Tisch des Hauses herum, bis zu der Stelle, wo Dr. Südekum (soz.) sitzt. Ein Serovisstartentwurf hat es natürlich schwer, ein Haus zu befriedigen, das aus Vertretern von einzelnen Städten und Kreisen mit Sonderwünschen und Richtungsinteressen besteht. Doch muß man anerkennen, daß diesmal ganz und gar keine Sonderinteressen vertreten wurden, daß alle Parteien die dringende Notwendigkeit anerkannten, die Bezüge der untern und mittleren Beamten zu verbessern, daß alle einigermassen verbüßt waren, daß die Regierung eine generelle Regelung bis 1913 hinauschieben will, und alle die Hoffnung aussprachen, die Budgetkommission werde die Vorlage brauchbarer machen. Derselben Kommission wurde der Befehlentwurf über die Entlastung des Reichs-invalidenfonds, wie der ostafrikanische Nachtragsetat überwiesen.

Hätte man sich der Hoffnung hingeeben, man würde Auskunft über die Gründe des ostafrikanischen Aufstandes erhalten, so wurde man enttäuscht. Prinz Hohenlohe, der Regierungskommissar, wußte auf das temperamentvolle Drängen der Abgg. Erzberger und Südekum nur zu erwidern, es sei eine dreigliedrige Untersuchungskommission (1 Beamter und 2 Anwälte) ernannt, und deren Bericht liege noch nicht vor. Im Zentrum der Debatte stand der Abg. Baasche (natl.), der mit der Fülle seiner kolonialen Kenntnisse und der Reife seines kolonialen Urteils (bekanntlich bezeichnete ihn die vox parlamentaris als den geeignetsten Kolonialdirektor) dem in seiner Ununter-züchtheit und Hilfslosigkeit ehrlichen Regierungsvorsetzer die Arbeit abnehmen mußte, den Reichstag aufzuklären. Um dem reichlichen Tadel der Verwaltung, den Baasche sich nicht entziehen konnte auszusprechen, die Balance zu halten, rühmte er die Unbestechlichkeit unserer Beamten, die er mit kühner Redewendung den englischen, französischen, holländischen und spanischen Kolonialbeamten z. T. absprach.

### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gegenüber den kriegerischen Gerüchten, die mehrfach an den Zusammenritt der Konferenz in Algieras

knüpft wurden, verkehrt die „Allg. Ztg.“ erneut in einem offiziellen Berliner Telegramm: „Wir wiederholen, daß solche bedrohliche Gerüchte unbegründet sind. Der Fall wäre denkbar, daß eine Großmacht selbst bei einem Scheitern um ein geringwertiges Objekt zum Kriege gedrängt werden könnte, wenn auf der andern Seite die Absicht bestände, einen Konflikt herbeizuführen oder ihn durch herausfordernde Behandlung zu erzwingen. Eine solche Lage ist aber offenbar heute nicht gegeben. Wie die Friedens-liebe Deutschlands außer aller Frage ist, so liegt auch kein Grund vor, an andern Stellen die Absicht vorauszusetzen, es zum Kriege zu treiben. Die amtlichen Erklärungen der an der Konferenz beteiligten Staaten lassen hieran keinen Zweifel aufkommen.“

In Rottbus tagte am Sonntag der Arbeitgeberverband der hiesigen Tuchindustrie. Die Tagung hatte den Zweck, den Streikigkeiten zwischen den Arbeitgebern des Verbandes und ihren Arbeitern nach Möglichkeit abzuhelfen, andererseits aber auch ungerechtfertigten Maßnahmen, namentlich unberechtigten Arbeitseinstellungen, entgegenzu-traten. Die Mitglieder des Verbandes haben sich zur unbedingten Solidarität in der Wahrung der Interessen des ganzen Verbandes und jedes einzelnen Mitgliedes verpflichtet. In den Aufgaben des Verbandes gehört auf Grund seiner Satzungen auch die Regelung der gemeinsamen Arbeit und der Wohnbedingungen. Am Montag folgte eine Sitzung des bereits seit einer Reihe von Jahren bestehenden Gewerbandes der Textilindustriellen der Nieder-sachsen. Es waren vertreten die Verbände der Städte Rott-bus, Forst, Spremberg, Finsterwalde, Sommerfeld, Guben. Der Gewerband umfaßt eine Gesamtarbeiterzahl von zirka 28 000. In dieser Sitzung wurde die Uebereinstimmung beider Verbände in ihren Zielen und Zwecken festgestellt und auf dieser Grundlage ein Kartellverhältnis gebildet.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird berichtet: Nach Mel-bung des Obersten Däme soll in dem Gesichts der Ab-teilung des Hauptmanns von Vektor-Borbeck, bei Daurditt am 5. Januar, Worenga persönlich die Gotten-totten geführt haben. Unsere Patrouillen stellten ebenfalls am 8. Januar bei Selvagabs eine starke Gotten-tottenbande fest und Worenga soll jetzt mit 800 bis 1000 Kriegeren bei Springpits stehen. Es ist nicht aus-geschlossen, daß Worenga wieder, wie im Mai vergangenen Jahres, nach der englischen Grenze unweit Ktesfontein aus-zuwandern beabsichtigt, daher hat Major v. Storrff eine neue Truppenverteilung befohlen. Auch bei Warmbad fanden Truppenverteilungen statt, da man noch immer mit der Anwesenheit starker feindlicher Kräfte am Orangefluß rechnen muß. Gelegentlich solcher Truppen-verschleppungen geriet die Spitze der für Koisfontein (15 Kilometer südlich Warmbad) bestimmten 2. Kompagnie Feldregiments 1 am 9. Januar abends unweit dieser Wasserstelle in einen Hinterhalt. Es fielen Leutnant von Dittfurth (früher im Regiment Franz) und zwei Reiter, ein Reiter wurde verwundet.

Gouverneur Graf v. Söhen telegraphiert aus Dar-es-Salaam folgendes: Die vereinigten Detachements des Hauptmanns Frhr. v. Wangenheim und des Hauptmanns v. Gramer konnten am Montag auf Hauptenge den ungewöhnlich angeschwollenen Luwegfluß bisher nicht überschreiten. Hauptmann v. Haffel hatte am 18. Novem-ber ein siegreiches Gefecht an Ruipa gegen 2000 Matara-leute, wobei er 26 Hiltstrieger verlor. Die gegnerischen Verluste waren groß. Der Vormarsch des Hauptmanns v. Haffel über den Ulangasfluß nordwärts wurde durch den hohen Wasserstand verhindert. Major Frhr. v. Schleinitz operiert, in der rechten Flanke durch das Detachment des Hauptmanns Hirsch unterstützt, am Ruahafufluß, östlich von der Straße Misosa-Tringa. In den Bezirken Kilwa, Mohorro und Lindi rüdern noch einzelne Banden. An-scheinend ziehen sich größere Trupps in das Donde-Gebiet konzentrisch zurück, wo sie nach der Regenzeit aufgefucht werden müssen. Aufständische, aus dem Songea-Bezirk weziehend, fielen Ende Dezember in Lupembe ein. Gegen sie errang der Posten von Ukena unter Sergeant Bach einen großen Erfolg in erbitterten Höhlenkämpfen. Sergeant Bach wurde unerheblich verwundet. Der Bezirk Tringa ist gesichert.

Der von der Kaiserin angeregte und von vielen an-gesehenen Frauen und Männern aus ganz Deutschland auf-genommene Plan der Errichtung einer Musteranstalt für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit bezweckt das wissenschaftliche Studium der Ernährungs-vorgänge und Ernährungsgefesse der Säuglinge sowohl bei natürlicher als bei künstlicher Ernährung; ist also eigentlich eine physiologische Anstalt für Säuglingsernäh-rung und konkurriert nicht mit den praktischen Bestreb-ungen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Dem Klären und Gedeihen der örtlichen Bestrebungen für die Errichtung von Wöchnerinnenheimen, Säuglingsheimen, Säuglingskrankehäusern und Säuglingsfürsorgeheimen usw. kann und soll das geplante Unternehmen keinen Eintrag tun.

Die Zweite Kammer des badischen Landtages beriet gestern, wie bereits kurz erwähnt, die Interpellation betreffend die Schiffsahrtabgaben, welche der Abgeordnete Ding (nat.-lib.) begründete. Minister Schenkel führte aus, nach § 54 der Reichsverfassung könnten Ab-gaben nur dann erhoben werden, wenn besondere An-halten in die Wasserstraße eingeschaltet worden sind, welche die öffentliche Wasserstraße zu einer künstlichen machen. Nach Ansicht der Regierung sei den bisher vor-genommenen Rheinregulierungen nicht der technische Charakter beigegeben, der eine Abgabe rechtfertigen würde, es sei daher nicht zulässig, den Rhein mit Ab-gaben zu belegen, solange nicht die Reichsverfassung eine Abänderung erfahre. Soweit sich die Verhältnisse über-

stiden ließen, ständen der Erhebung auch sonstige schwere Bedenken entgegen.

### Frankreich.

Gestern nachmittag fanden sich die verschiedenen Grup-pen der der Dinten angehörigen Deputierten und Sena-toren in großer Zahl im Palais Luxemburg ein, um eine Probeabstimmung für die Präsidentenwahl vorzunehmen. Dabei wurden 416 Stimmen für Fallières, 191 für Dou-mer und 42 für verschiedene andere Kandidaten abgegeben. Demnach ist Fallières Wahl völlig sicher.

### Rußland.

Nachdem die Verbindung mit dem Kaukasus einiger-maßen wieder hergestellt ist, erhält man nunmehr folgendes Bild über die jetzige Lage im Kaukasus. Im westlichen Kaukasus ist jetzt eine stärkere revolutionäre Bewegung als früher bemerkbar, besonders im Gouvernement Kutais, wo Volk und Intelligenz zumeist Sozialrevolutionäre geworden sind. Der russischen Behörde ist es auch kein Geheimnis, daß ganz Gurien vorzüglich bewaffnet ist. Täglich finden in Batum und Kutais Zusammenkünfte mit den Kosaken und anderem Militär statt, wobei es in Kutais zu Barri-kadenkämpfen kam, während über Batum der Belagerungs-zustand verhängt werden mußte. Auch im nördlichen Teil des Kaukasus mit seiner zusammengewürfelten Bevölkerung macht sich eine starke Bewegung geltend, die auf die Unter-brückung der Kesselfronten besonders in Grosnyj zu-rückzuführen ist. Die tatarischen Agitatoren aus Batu, dem Zentrum des Panislamismus in Transkaukasien, haben ihre Tätigkeit nach dem Daghestan verlegt und entwickeln hier starke Propaganda für einen allgemeinen panislamistischen Aufstand. Infolge dieser Bewegung liegen Handel und Verkehr in ganz Kaukasus darnieder und Länderreisen werden verweigert, sodaß der reiche, blühende Kaukasus in eine un-beschreibliche Notlage geraten ist. Zahlreiche Unternehmen gehen ein, Bankerotts finden täglich statt, Kapitalien und Sparfasseinlagen werden immer mehr zurückgezogen. Die mittleren Volksschichten werden einerseits von den extremen Parteien, andererseits von der tatarischen Bewegung terrori-ziert. Inzwischen ist die Administration im Kaukasus noch immer nicht in der Lage, irgend welche Abhilfe zu schaffen. Daher verlangt die Bevölkerung des Kaukasus von der russischen Regierung, daß Graf Woronzow-Daskow mit seinem ganzen Stab (Schleunigst) zurückberufen und durch tat-kräftige Persönlichkeiten ersetzt wird.

Die freitenden Telegraphisten erklärten, laut einer Meldung aus Helsingfors, daß der Zusammenhalt unter den Aufständischen nicht länger erhalten werden könnte und daß es daher jedem einzelnen überlassen bleibe, nach Gutdünken seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. Das Streikkomitee hat seine Tätigkeit eingestellt.

In der Nacht zum 16. d. M. ist der Arbeiterdele-giertenrat, insgesamt 22 Personen, verhaftet worden; seine Dokumente und Briefschaften wurden mit Beschlag belegt. Es ist erwiesen, daß der Arbeiterdelegiertenrat aus Revo-lutionären bestand, die der Arbeiterklasse nicht angehören und sich ausschließlich damit beschäftigten, die Arbeiter zu terrorisieren, um Ziele zu erreichen, die mit der Arbeiter-frage nichts gemein haben. In behördlichen Kreisen glaubt man, daß die Ausdehnung der revolutionären Organisa-tionen infolge der Verhaftung des Arbeiterdelegiertenrates und der Beschlagnahme seiner Dokumente sehr erschwert worden sei.

Das Ende der „Lettischen Republik“ ist schnell gekommen. Täglich werden in Lieland und Kurland zahl-reiche Revolutionäre standrechtlich erschossen. Dieses Schick-sal traf auch mehrere lettische Volksschullehrer, die sich agi-tatorisch betätigt, das vom lettischen Lehrerkongress auf-gestellte nationale Lehrprogramm eingeführt und das amt-liche Lehrprogramm umgestoßen hatten. In Mitau treffen ganze Waggonladungen von Waffen ein, die bei Bauern beschlagnahmt oder von ihnen ausgeliefert wurden. Nach-dem mehrere Mitglieder der von den Revolutionären ein-gesetzten Gemeindebeamten standrechtlich erschossen wurden, melden sich andere Schulbewußte, um der Strafe zu ent-gehen, freiwillig zur Gefangenschaft. Sie erhalten von den Behörden den Bescheid, man könne sie, die Reihe werde schon an sie kommen. Neuerdings wurden 18 Höfe revo-lutionärer Bauern vom Militär niedergebrannt. Die tati-schen Städtchen Ludum, Talsen, Goldingen und Windau sind wieder ganz in Regierungshand. Riga ist ruhig.

### Wermischtes.

Die Indianer auf dem Kriegspfad. Eine große Verlegung herrscht unter den Winnebago-Indianern im Nebraska-Reservatgebiet, die durch die Erwartung eines indianischen „Messias“, der im Frühling kommen und die verhassten Weißen ins Meer treiben soll, in Aufregung versetzt werden. Die Indianer tanzen den „Meskal“, einen wilden Geisteranzug, und sie nehmen dabei eine so drohende Haltung an, daß man den Tanz durch Patrouillen verboten hat. Es handelt sich augen-scheinlich um eine Wiederbelebung des großen Aufstandes von 1890, wo dieselben aufgeregten Tänze erbitterte An-griffe auf weiße Ansiedler einleiteten. Die Winnebago sind wegen der Haltung der Regierung in Sachen der Landansiedlungen und Lebensmittel empört. Die An-führer und Leiter beim „Meskal“ behaupten, der india-nische „Messias“ habe sich ihnen wiederholt offenbart und allen roten Stämmen befohlen, sich zusammenzutun und gegen die weißen Eindringlinge auf den Kriegspfad zu ziehen. Eine Anzahl von ihnen hat auch das Reser-vatgebiet verlassen und zieht in kleinen Banden im Lande umher, um den „Messias“ zu suchen, der in Gestalt eines Ruffelochens erscheinen soll.